

Digitale Bildung

Digitale Technologien in der politischen Bildung

Die COVID-19-Pandemie hat uns schlagartig vor Augen geführt, dass digitale Infrastruktur in unseren Bildungsangeboten auch die Bildungsanbieter*innen unmittelbar betrifft. Bei der Wahl angemessener „Tools“ rücken Fragen der Zuverlässigkeit und Privatsphäre von Videokonferenz und Lernplattformen in den Vordergrund. Nun besteht die Herausforderung, an demokratischen Werten und Rechten orientierte resiliente Lösungen zu entwickeln, zu fördern und zu nutzen – der politischen Bildung mit digitaler Technologie. Auch Bildungsanbieter*innen können einen Beitrag zum Ausbau eines fairen, offenen digitalen Ökosystems leisten und Alternativen zu Betriebssystemen, Plattformen und gängiger Software fördern.

Schon wird darüber nachgedacht, wie Analytics und künstliche Intelligenz auch für Bildungseinrichtungen und einzelne Lernende nutzbar zu machen sind: So beschreibt beispielsweise der „Aktionsplan digitale Bildung“ die Erwartung der EU, dass das Lernen mit digitaler Technologie weiter vorangebracht werden soll. Damit ist insbesondere der Aufbau digitaler Infrastruktur und Lerninhalte gemeint, aber auch die Einbettung digitaler Prozesse (zur Analyse und Management) mittels Plattformen in die Bildungsangebote (EU COM(2020) 624 final). Doch, wie viel digital unterstützte Lernanalytik kann oder soll sein? Und unter welchen Bedingungen können diese zielführend eingesetzt werden? Auch digitale Lernkonten und Nachweise werden diskutiert: Die High Level Expert Group der EU-Kommission zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf dem Arbeitsmarkt fordert in Anlehnung an erste Projekte ein europäisches Instrument, den „Digital Skills Personal Learning Account“ (DSPLA) (EU COM 2019-04). Inwieweit wäre dieses Instrument oder andere digital unterstützte Verfahren zur Kompetenzbeschreibung und -anerkennung interessant für die non-formale politische Bildung?

Das Nachdenken über die Datafizierung von Lernräumen und den Einzug von Daten und Big Data in unsere Lernräume löst auch Unbehagen aus. Denn auch den Freund*innen digitaler Tools und den Förderern der digitalen Ergänzung analogen Lernens ist mit Blick auf diese Möglichkeiten bewusst, dass „digital“ nicht automatisch ein freies und Partizipation ermöglichendes Lernen ermöglicht, sondern dass damit auch das Gegenteil erreicht werden kann.

Autor*in/ Organisation

Nils-Eyk Zimmermann,
Arbeitskreis deutscher
Bildungsstätten (AdB)

Jöran Muuß-Meerholz weist schon länger darauf hin, dass es nicht eine Frage der Technologie, sondern einer der Haltung hinter ihrer Anwendung sei:

„Wer anfällig für Manipulation und Bevormundung ist, kann mit digitalen Medien noch besser manipuliert und bevormundet werden. Wer die Welt kritisch hinterfragen und gestalten möchte, kann die Welt mit digitalen Medien noch besser kritisch hinterfragen und gestalten. Wer gerne mit starker Struktur und enger Kontrolle unterrichtet, kann mit digitalen Medien noch besser mit starker Struktur und enger Kontrolle unterrichten. Wer gerne Unterricht gemeinsam mit Kolleg*innen neu entwickelt und sich ständig fortbildet, findet in digitalen Medien hilfreiche Verstärkung“ (Muuß-Meerholz, 2019, S. 7).

Datafizierung: Extrahieren persönlicher Daten aus Nutzer*innen-Interaktionen, ihre digitale Verarbeitung und Verwandlung in (Mehr)wert.

Besonders in der Medienpädagogik wird seit Jahren Pionierarbeit geleistet, sowohl Medienkompetenz zu vermitteln, als auch die Reflexion über die Bedingungen und Auswirkungen der (digitalen) Mediatisierung anzuregen.

Vor allem zu den Themen Sozialen Medien gibt es viele interessante Ansätze: etwa die Entwicklung und Verbreitung demokratischer Memes, game-basierte Methoden, um Verschwörungsweltbilder hinterfragen zu lernen oder die Wirkungsweise der Algorithmen von Plattformen digital und spielerisch zu erkunden. Großes Interesse haben einige Bildungshäuser an immersiven Konzepten, an der Verknüpfung digitaler und analoger Räume. Auch Projekte, die sich mit Robotik oder Coding beschäftigen, tun dies oft verknüpft mit dem Reflexionsinteresse politischer Bildung an ihrem weiteren Nutzen und ihrer Auswirkung auf die Gesellschaft. Künstler*innen greifen digitale Praxis auf und Bildung könnte sowohl von ihnen angeregt werden, als auch ihre Erkenntnisse und Ansätze verbreite(r)n.

Auch bei Ansätzen zur Förderung von Partizipation und gesellschaftspolitischem Engagement (aktive Bürgerschaft) spielt die digitale Dimension eine immer größere Rolle. Digitale Tools, Beteiligungs- und Mobilisierungsplattformen, digitale Kampagnen und

digital-analoge Formen der Selbstorganisation verändern das bürgerschaftliche Engagement. Somit ist die Fähigkeit zu ihrer kritischen Nutzung auch Teil von Beteiligungsfähigkeit geworden. Diese schließt auch das Kennenlernen und den Einsatz von Profitools wie TOR, Verschlüsselung, sicheren Messengern ein und Datenkompetenz spielt eine wichtigere Rolle. Nichtregierungsorganisationen und Datenjournalist*innen können z. B. vermitteln, was mit offenen Daten passieren und wie zielführend recherchiert werden kann. Die digitale Zivilgesellschaft kann in Kooperation mit der politischen Bildung lehren, wie die uns alltäglich umgebende Technologie funktioniert und von uns in unserem Sinne beeinflusst werden kann.

Neben Neugier auf die Möglichkeiten der Transformation erleben wir oft auch gegenteilige Reaktionen. Der kritischen Aneignung dieser Technologien und einer an eigenen Werten orientierte Auswahl stehen auch Sorgen und Befürchtungen entgegen. So wird gemahnt, dass diese Technik(en) auch Terrorist*innen nutzen, dass über den TOR Browser im Darknet auch Drogen und Waffen gehandelt werden. Ohne diese Befürchtungen negieren zu wollen, sei aber auch der Einwand gestattet, dass man das zwar kann, aber selbst, wenn man herausfindet, wo es zum Darknet geht, heißt das nicht, dass man es auch nutzt. Auch wenn gefährliche Küchenwerkzeuge breit verfügbar und leicht zu erwerben sind, hindert etwas die überwältigende Mehrheit, diese für kriminelle Zwecke zu missbrauchen.

Aus Datenskandalen der letzten Jahre wurde gelernt– mit Wissen über und der Nutzung von besser abgesicherten Browsern oder allgemein besseren Verschlüsselungen wäre weniger passiert. Es geht hier nicht darum, eine auch empirisch nicht haltbare Kluft zwischen Bedenkenträger*innen und „digital natives“ aufzumachen, sondern Sorgen und neugierige Aneignung als ein produktives Spannungsfeld zu betrachten, aus dem ein differenziertes Bild entstehen kann.

Eine große Herausforderung ist das aktive Engagement mündiger Bürger*innen nicht nur *durch digitale Mittel* zu unterstützen, sondern auch das Lernen *über* sie und ihr Engagement *für* die digitale Transformation zu fördern. In den gängigen Kompetenzrahmen wird bislang wenig Wert auf Wissen über Künstliche Intelligenz, Algorithmen oder die Funktionsweise von Plattformen und ihnen verwandte Aspekte Wert gelegt. Momentan werden dazu Veränderungen angestoßen (etwa die Überarbeitung des europäischen Kompetenzrahmens für digitale Kompetenz DigComp in diese Richtung). Andererseits geschieht dies eher aus einer technischen Sicht auf die Themen und mit Interesse an der technischen Qualifizierung der Lernenden. Gerade die politische Bildung hat aber ein Interesse an der Debatte über diese Themen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Wirkung, ihre

Risiken und Potenziale aus demokratischer Perspektive. Denn datenkompetente Bürger*innen müssen nicht notwendigerweise Plattformen programmieren lernen, wohl aber eine Position dazu finden können, welche Plattformen wir in Europa in Zukunft nutzen wollen und unter welchen Prämissen wir das Internet-Ökosystem weiter entwickeln wollen.

Das kann der politischen Bildung gelingen, wenn Bildungsarbeit kooperativ aufgestellt ist – die Expert*innen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Technik und Politik aktiv einbezogen werden, vom cross-sektoralen Austausch gemeinsam gelernt werden kann und neue Bildungsformate eine Chance bekommen.

Nicht zuletzt lohnt auch der Blick über den deutschen Kontext hinaus: Besonders auf europäischer Ebene werden wichtige Prozesse und Fortschritte verhandelt (Plattformregulierung, Digitaler Binnenmarkt, DSGVO, E-Service-Regulierungs-Neufassung, AI-Sicherheit, Europe's Next Internet). Auch in Lernformate zur Stärkung globaler Kompetenz können Themen der digitalen Transformation mehr Berücksichtigung finden. Denn globale Fairness spiegelt sich heute auch im Umgang mit Ressourcen und Energie, im Zugang zu Technologie, in den Regeln für ihre Nutzung oder den Wertschöpfungsketten der digitalen Wirtschaft wieder.

Quellenverzeichnis/weiterlesen:

- Europäische Kommission (EU COM 2019-04). Directorate-General for Communication Networks, Content and Technology: Directorate F – Digital Single Market: Report of the high-level expert group on the impact of the digital transformation on EU labour markets. <https://doi.org/10.2759/586795>
- Europäische Kommission (EU COM(2020) 624 final). Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Aktionsplan für digitale Bildung 2021-2027 Neuaufstellung des Bildungswesens für das digitale Zeitalter.
- Carretero, Stephanie; Vuorikari, Riina; Punie, Yves (2017). DigComp 2.1: The Digital Competence Framework for Citizens with eight proficiency levels and examples of use, EUR 28558 EN. <https://doi.org/10.2760/836968>
- Muuß-Merholz, Jöran (2019): Der große Verstärker. Spaltet die Digitalisierung die Bildungswelt? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage der Zeitung „Das Parlament“. Bildung und Digitalisierung APuZ 27-28/2019; S.4-10



DIGIT-AL

Dieser Text ist im Rahmen des Projekts DIGIT-AL Digital Transformation in Adult Learning for Active Citizenship entstanden. Weitere Materialien und Inhalte zur digitalen Transformation als Thema der politischen Bildung findet man auf der Projektwebsite: <https://dttools.eu>

Kontakt

Nils-Eyk Zimmermann, [Email](#)
Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V.